

Friederun Reichenstetter

# Sofies Delfinsommer

Mit Illustrationen von  
Irmgard Paule



## Inhaltsverzeichnis

Im ERSTEN KAPITEL gibt es Tränen am Anfang, Tränen  
am Schluss und Gedanken über ...

Unterwasserpurzelbäume, tauchte kurz unter und schaute, was auf dem Meeresboden alles los war. Viel war es nicht. Nur ein Schwarm kleiner Fische zog an mir vorbei.

Doch dann, ganz plötzlich, näherte sich schnell wie ein U-Boot ein riesiger Fisch. Vor Schreck konnte ich mich zuerst nicht rühren. Schon war er neben mir!

»Ein Hai!«, brüllte ich, als ich endlich aufgetaucht war. Noch hatte er nicht angegriffen! Verzweifelt versuchte ich, mich zu retten. Ich schwamm wie nie zuvor - und schaffte es! Völlig erledigt wankte ich ans Ufer.

Mirko schien kein Fünkchen Angst gehabt zu haben. Im Gegenteil. Er strahlte wie ein Weihnachtsbaum.

»Nur weil du wie ein Pirat aussiehst, brauchst du dich nicht wie einer zu benehmen!«, keuchte ich zornig, weil ich kaum Luft bekam. Vor Aufregung hatte ich ziemlich viel Wasser geschluckt. »Hör auf zu grinsen. Ein Hai ist ja wohl wirklich nicht zum Lachen!«

»Aber Sofie, das ist doch gar kein Hai! Das habe ich dir doch zugerufen. Schau, wie er aussieht. Er hat weder eine spitze Nase noch ein riesiges Maul. Es ist ein Delfin. Vor ihm brauchst du keine Angst zu haben. - Vielleicht ... ist es mein Delfin«, fügte er leise hinzu. So leise, dass ich es kaum verstand.



Der Delfin blieb eine ganze Weile in der Nähe des Ufers. Immer, wenn er auftauchte, kam es mir so vor, als ob er nur Mirko ansehen würde. *Mein Delfin*, hatte Mirko geflüstert. Was hatte er wohl damit gemeint? Aber ich traute mich nicht zu fragen, sondern murmelte nur: »Sieht fast so aus, als ob er dich kennen würde.«

»Sieht wirklich so aus«, antwortete Mirko. Mehr sagte er nicht.

Ein paar Mal sprang der Delfin noch wie ein silberner Flitzebogen aus dem Wasser, schöner als jeder Kunstspringer auf der Welt. Dann verschwand er.



*Im VIERTEN KAPITEL erfahre ich etwas über Mirkos Vater und über das Geheimnis der Bucht, außerdem bekomme ich einen Brief, und Papa denkt über Freundschaft nach*



»Mein Großvater wird sich freuen, dass der Delfin wieder da ist«, sagte Mirko, als wir uns auf den Weg zurück zur Weide machten. »Er hat schon ewig auf ihn gewartet.«

»Aber es gibt doch viele Delfine«, entgegnete ich. »Woher will er wissen, dass es immer derselbe ist?«

»Er weiß es einfach, weil -« Ich hatte schon Angst, Mirko würde mich wieder so prüfend betrachten und sich überlegen, ob man mir wirklich trauen kann. Aber das tat er nicht.

»Das mit dem Delfin ist eine Geschichte, die dir vielleicht ein bisschen komisch vorkommt«, sagte er leise. »Die wenigsten glauben sie.«

Ziemlich lang trottete ich neben Mirko den Hügel hinauf, bevor er zu erzählen anfang. »Vor zwei Jahren«, sagte er, »war ich mit meinen Eltern bei meiner Tante. So wie jedes Jahr in den Ferien. Mein Vater wurde hier geboren. Oft war er beim Fischen und meistens hat er mich mitgenommen. Das letzte Mal -«

Mirko stockte einen Moment, bevor er weitererzählte. »Das letzte Mal, als wir zusammen aufs Meer hinausgefahren sind, in Papas rotem Boot, kam ein Sturm. Er kam so schnell, dass viele Schiffe kenterten. Auch unseres, nicht

weit entfernt von der kleinen Bucht. Mein Großvater, der damals oben auf der Weide war, hat das Boot gesehen und ist, so schnell er konnte, zur Bucht hinuntergelaufen. Aber helfen konnte er nicht. Das Boot ist an einer Klippe zerschellt. Mein Vater ist ertrunken.



Aber ich bin ans Ufer gespült worden. Wie, das weiß ich nicht. Ich kann mich nicht daran erinnern. Aber mein Großvater sagt, dass ich mich an einen Delfin geklammert hätte, der mich bis ans Ufer brachte. Niemand hat ihm das geglaubt. Die meisten haben es einfach für Glück gehalten, dass ich mit dem Leben davongekommen bin, wenn auch verletzt. Ein paar andere dachten, dass ich deshalb nur überlebt habe, weil ich so gut schwimme ... geschwommen bin.«

»Also daher kennt dich der Delfin. Er schaut nach dir. Er sucht dich. Das ist doch der Beweis für die Geschichte von deinem Großvater!«, rief ich aus.

»Glaubst du das wirklich?«, fragte Mirko.

Ich nickte. »Klar. Jetzt weiß ich auch, warum ihr keine Leute in der Bucht haben wollt. Ihr habt Angst, dass sie den Delfin verjagen. Für immer.« Ich kam mir vor wie eine Detektivin, die etwas Wichtiges herausgefunden hat.